

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Druckerei  
und die Anzeigenabteilung  
in Auer - Erzgebirge  
Sprengel - Auer Nr. 25.

Angewandte die Anzeigenabteilung  
bestellen für Auer und  
Umgebung in Auer, sowie  
wichtige Anzeigen in Auer  
Bestellungen für Auer  
um die Zeit in Auer.

Telegraphische Anzeigen: Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postamt: Amt Leipzig Nr. 199

Nr. 17

Montag, den 21. Januar 1924

19. Jahrgang

### Reparaturen mit Hilfe der deutschen Eisenbahnen?

In der Kammerrede Poincaré lag eine Andeutung darüber vor, daß es die Reparaturen durch die deutschen Eisenbahnen bezahlt werden möchte. Man weiß seit langem, daß es die Franzosen vor allem auf die rheinisch-westfälischen Eisenbahnen abgesehen haben, weil sie glauben, daß wenn sie oder ein internationaler Organismus in deren Besitz käme, irgendein künftiger Aufmarsch Deutschlands gegen Frankreich erschwert oder ganz verhindert würde. Merkwürdigerweise ist nicht nur Poincaré auf den Gedanken gekommen, die Reichseisenbahn für die Reparaturen heranzuziehen — der Gedanke selbst ist übrigens alt, aber er ist niemals ernstlich erörtert worden —, sondern auch das gegenwärtig in Paris tagende Sachverständigenkomitee, das folgende offizielle Note absandte:

„Das Sachverständigenkomitee für das Budget und die deutsche Währung beauftragte seit einigen Tagen Unterkommissionen mit Spezialstudien. Das Komitee wird dann am Montag, 21. Januar, um 3 Uhr nachmittags eine Sitzung abhalten, um die Berichte der Unterkommissionen entgegenzunehmen und um die Prüfung der Fragen, die sich auf die deutsche Währung beziehen, unter Mitwirkung von Dr. Schacht vorzunehmen. Das Komitee beschloß, Sir William Urewoth, den englischen Sachverständigen für internationale Eisenbahnfragen, und den Franzosen Devereux, Generalsekretär der Europaunion der Eisenbahnen, einzuladen, gemeinsam einen Bericht über gewisse Fragen zu redigieren, die sich auf die Eisenbahn beziehen.“

Die Tatsache, daß das Sachverständigenkomitee zwei Eisenbahnsachverständigen einladet, einen Bericht über Eisenbahnfragen zu erstatten, gibt dem „New York Herald“, der von den Amerikanern im allgemeinen gut unterrichtet ist, zu der Mitteilung Anlaß, daß das Sachverständigenkomitee in erster Reihe sich mit der Frage beschäftigen will, wie die Reichseisenbahn dazu verwendet werden könne, um die Markt zu stabilisieren und das Gleichgewicht im deutschen Budget herzustellen.

Der „Welt Posten“ erklärt, daß die beiden neu ernannten Eisenbahnsachverständigen folgende Fragen werden prüfen müssen:

1. Ursache des Defizits der deutschen Eisenbahn
2. Maßnahmen, welche die Reichsregierung ergreifen soll, um dieses Defizit aus der Welt zu schaffen.
3. Soll die Reichseisenbahn der Privatindustrie übergeben oder
4. Soll die Reichseisenbahn durch einen gewissen Organismus vermarktet werden, an dem deutsches und alliiertes Kapital teilnehmen würden, wobei ein Teil der Gewinne der Reparationskasse zuzuführen soll.

#### Die französische Finanzkommission.

Wie die „W. B.“ von gut unterrichteter Seite erzählt haben, hat der französische Finanzminister Poincaré, die die jetzt einsetzende Frankensaison in ihrem Interesse auszunutzen sollen. An aus Belgien stammenden geeigneten Persönlichkeiten, die zuerst in Brüssel und dann in Berlin geräudert haben, fehlt es nicht.

In der Sitzung des Finanzausschusses der Kammer am Freitag überreichte man Poincaré eine Mitteilung über den Gang der Geschäfte an der Pariser Börse, wo ein neues Steigen des englischen Pfundes um einige Punkte zu verzeichnen war. Poincaré übermittelte diese Mitteilung unverzüglich den amwesenden Mitgliedern der Kommission. Die äußerste Linke unterbrach ihn mit stürmischen Zurufen: „Das“ so rief eine Stimme, „ist die Antwort auf Ihre Maßnahmen.“

„Nein,“ antwortete Poincaré, „das ist die bedauerliche Folge Ihres geistigen Widerstandes in der Kammer. Diese neue Offensibe, meine Herren, darf Sie nicht erregen; sie muß Ihnen den Weg Ihrer Politik zeigen!“

#### Draht.

Ministerpräsident Poincaré betonte am Schluß einer Rede, die er am Sonntag zur Einweihung eines Kriegerdenkmals im 7. Pariser Arrondissement hielt: Wenn Frankreich für die Beobachtung der Friedensverträge und die Aufrechterhaltung der in ihnen festgelegten Rechte eintritt, so will es damit die allgemeine Eintracht verteidigen. Es wünscht das Glück der anderen Völker, und zwar nicht nur, das Glück seiner Alliierten, sondern auch das seiner ehemaligen Feinde, vorausgesetzt, daß sie ihre Vergangenheit ausmerzen und sich besser. Frankreich ist bereit, es wünscht nichts weiter, als daß es von niemandem um das gebracht wird, was ihm versprochen wurde, und daß es nicht wieder von seinem Nachbar an der Kehle gepackt wird.

### Rollé berichtet an die Völkerverkonferenz.

Die Mitglieder der Interalliierten Militärkommission sind Donnerstag nach Berlin zurückgekehrt. Die bisherigen Ergebnisse ihrer Kontrollbesuche in der deutschen Munitionsfabrikation wird General Rollé in einer Note an die Völkerverkonferenz niederlegen. Der Pariser „Temps“ meldete am Mittwoch aus Berlin, die bisherige Kontrolltätigkeit der alliierten Mission hätte den Fortbestand der Militärkontrolle in Deutschland als notwendig erwiesen, die öffentlichen Hauptungen des früheren sächsischen Ministerpräsidenten Rollé hätten sich aber als nicht richtig herausgestellt.

### Verstellung oder Dummheit?

Der Mitarbeiter des Brüsseler „Soir“ hatte mit General de Wey, dem Kommandanten der französischen Truppen in der Pfalz, eine Besprechung. Auf die Frage, welche Haltung der General gegenüber den Separatisten einnehme, erwiderte de Wey, es gäbe keine Separatisten in der Pfalz, sondern nur Autonomisten, welche deutsch zu sprechen wünschten. Es gäbe auch nur eine Regierung in der Pfalz, die „autonome Regierung“, die er unterstützen müsse, da er die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten habe. Heute arbeiten die bayerische Polizei und die bayerischen Beamten nicht mehr. Von 600 Bürgermeistern in der Pfalz hätten sich 600 für die Autonomisten erklärt, in 80 Fällen hätten die Stadträte die Unterschriften der Bürgermeister ratifiziert. Der General läßt sich nicht überzeugen, daß die Unterschriften erpreßt worden waren. Auf die Frage, welche Haltung der General einnehme, wenn die Autonomisten das Spiel verliere, erklärte er, die Antwort zu verweigern, weil er keine Politik treibe. Jedenfalls eigne sich die Pfalz ausgezeichnet für die Autonomie. Sie wolle von München, von Saar und Luben, nichts wissen. Völligenswert sei die Haltung des Klerus, welcher die Befehle von München und Berlin erfülle.

### Ein neuer Vorstoß Lloyd Georges gegen Frankreich.

Die „Daily Chronicle“ veröffentlicht einen Artikel von Lloyd George, welcher die schärfste Verurteilung der französischen Politik darstellt, die je aus seiner Feder kam. Er bespricht Venetia als keinen Geschäftshaber, der in Europa herumtrübe, um Aufträge für französische Minister zu besorgen. Die englischen Arbeiterführer geben die Folgerichtigkeit der letzten deutschen Note über die Militärkontrolle an. — Eine Kölner „Times“-Meldung steht in der Blockade, die die Regie über die Kölner Zone verhängt hat, den Versuch, den Kölner Handel und die Industrie durch Ausschugern in die Opposition gegen den festen Widerstand zu bringen, welchen England gegen die Auslieferung der Kölner Bahnen an die Regie leistet.

### Französisch-englischer Zwist.

#### Neue französische Truppen in Speyer.

Speyer wird unter dem 20. Januar gemeldet: In Speyer, Pirmasens und Kaiserslautern sind gestern nach der Abreise des britischen Generalkonsuls nach München neue französische Truppen eingetroffen. Ihr Einmarsch widerlegt dem „Frankfurter Tageblatt“ zufolge die auswärtigen Berichte von einem bevorstehenden Umschwung der französischen Politik in der Pfalz.

Die „Morningpost“ meldet aus Köln: Reisende aus der englischen Zone werden seit Sonnabend früh von den französischen Kontrollen untersucht. Ein Teil mußte nach Köln zurückkehren, weil die französische Eisenbahnkontrollen ihnen den Eintritt in die französische Zone verweigerten. Dem britischen Generalbefehlshaber wurde unverzüglich Anzeige erstattet.

Die Agence Havas teilt offiziell mit, daß die britische Regierung es abgesehen hat, sich mit der Regie über die englische Zone zu verständigen, was für den Handel, und namentlich für den von Köln, eine beträchtliche Erleichterung darstellt. Infolgedessen habe es sich als nötig herausgestellt, Maßnahmen zu treffen, die eine Konzentration des Regieverkehrs auf den übrigen Strecken ermöglichen. Eine endgültige Entscheidung sei jedoch anscheinend noch nicht getroffen.

In Blättermeldungen der Londoner Presse aus Köln heißt es, die französische Regie habe den britischen Behörden den Krieg erklärt durch Verhängung einer Blockade gegen alle Einfuhr, ausgenommen Lebensmittel und Militärtransporte. Sie stelle eine unüberhörliche Anstrengung dar, Handel und Industrie auszuschalten, damit sich Widerstand gegen die feste britische Haltung bezüglich der Verwaltung der Eisenbahn erhebe. Die Frage entstehe jetzt, ob britische Kohle noch länger nach der französischen und belgischen Zone gesandt werden solle, solange diese Blockade andauere.

„Observer“ schreibt: Die Haltung der Franzosen sei hervorgerufen worden, durch die feste Weigerung Lord Rismarcks, den französischen Behörden zu gestatten, die britische Zone als Werkzeug zur Besetzung Deutschlands zu gebrauchen. Der Widerstand Lord Rismarcks gegenüber dem französischen Versuch, die Pfalz des Generalkonsuls Elise in der Pfalz zu verbinden, habe erneut die Entschlossenheit der britischen Regierung bewiesen, nicht an dem vollkommen un-

geklärten Versuch der Errichtung einer autonomen Regierung teilzunehmen. Dabei die offensibare Feindschaft der französischen Behörden gegen die britische Zone. Das wirklich Interessante sei, daß durch diese Ereignisse klar geworden sei, daß sich die Franzosen nicht mehr ernstlich bemühen, den französischen Vorkriegsstand der separatistischen Bewegung in der Pfalz zu beizubehalten.

### Zustände bei der Regiebahn.

Über die Standalösen Zustände bei der Regiebahn wird dem „Tag“ aus dem Ruhrgebiet geschrieben: Infolge der geringen Bezahlung ist die Notlage bei den kinderreichen Eisenbahnern geradezu furchtbar. Witten bei den französischen Arbeitsstellen, weitere Vorschläge zu gewähren, werden abgelehnt. Der Chef erklärt kategorisch: „Wir haben kein Geld. Ihr müßt warten.“ Viele Eisenbahner haben sich an die Gemeindeverwaltungen um Unterstützungen wenden müssen, um wenigstens für ihre Kinder und Frauen die nötigen Mittel für Brot zu erhalten.

### Vor der Ernennung Goehls zum Völkerver in Paris.

Im Zusammenhang mit den Besprechungen im Außenministerium wurde auch die Frage der Neubesezung der Völkerverposten in Paris und Brüssel erörtert. Es ist anzunehmen, daß Herr v. Goehls wahrscheinlich noch in diesen Tagen zum Völkerver in Paris ernannt werden wird. Ein endgültiger Beschluß hierüber liegt im Augenblick jedoch noch nicht vor.

### Hamm über die deutsche Handelsbilanz 1923.

Gegenüber falschen Schlüssen, welche von französischer Seite aus der deutschen Handelsstatistik gezogen worden sind, wies Reichswirtschaftsminister Hamm in einer Unterredung mit einem Vertreter des WTB. darauf hin, daß im Durchschnitt des Jahres 1923 eine Passivität der Handelsbilanz vorliegt, die im ganzen auf einige hundert Milliarden Goldmark sich belaufen dürfte. Erst seit Oktober habe sich die Handelsbilanz aktiv oder doch sehr viel weniger passiv gestaltet, als vorher. Diese Erscheinung hängt mit der scharfen Kreditbeschränkung sowie mit den harten Sparmaßnahmen zusammen, durch welche in der gesamten Wirtschaft die Einfuhr gedrosselt und die Ausfuhr begünstigt worden sei. Auch seien gerade im Oktober und November die Verbrauchskrisis und die Einschränkung der Lebenshaltung bereits deutlich zum Ausdruck gekommen. Die Aktivität der Handelsbilanz könne zunächst nicht als Regelerleichterung betrachtet werden. Auch sei es völlig irrtümlich, wenn die Aktivität der Handelsbilanz als ein Beweis dafür angesehen wird, daß die deutsche Wirtschaft glänzend sei. Die deutsche Wirtschaft lebe vielmehr, wie die hohe Ziffer der Arbeitslosen und das Massenelend zeigen, in höchstem Maße unter Schwierigkeiten.

### Hypothekenaufwertung.

Aus Anlaß der Beratung des bayerischen Antrags auf Erlass eines Sperrgesetzes zwecks Vorbereitung der Hypothekenaufwertung gab Reichsjustizminister Emminger für die Reichsregierung im Rechtsausschuß des Reichstages folgende vorläufige Erklärung ab:

Die Entscheidung der Reichsregierung vom 29. November 1923 hält eine Aufwertung der Hypothekensorderungen unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse von Gläubiger und Schuldner sowie unter Berücksichtigung der öffentlichen Interessen des Grundbesitzers nach Lage des Einzel-falles für berechtigt. Die Durchführung dieses Grundgesetzes allein der Rechtsentwicklung zu überlassen, würde bedeuten, Deutschland in den nächsten Monaten in Millionen von Prozessen zu stürzen. Auch ein beschleunigtes vereinfachtes Verfahren zur Regelung dieser Streitfragen würde für sich allein dieser Gefahr nicht begegnen. Es erscheint daher notwendig, ein mehr das Durchschnittliche berücksichtigendes Verfahren zu schaffen, sowie eine Unterbrechung der bereits zahlreich anhängig gewordenen Prozesse herbeizuführen. Eine abschließende Klärung erscheint auch deshalb notwendig, damit nicht aus der Ungleichheit steuerliche Verluste für Reich, Länder und Gemeinden entstehen, dies umso mehr, als die Lage der Reichsfinanzen nach wie vor äußerst ernst ist. Dierüber kann auch das scheinbar günstige Ergebnis der ersten Steuerdebate des Jahres 1924 nicht hinwegtäuschen; denn es trafen eine Reihe von Steuerfälligkeitsterminen mit der Tatsache zusammen, daß in dieser Debatte keine Gehaltszahlungen an die Beamten und vergleichsweise nur geringe Uebersetzungen an die Länder vorgeschrieben waren. Eine Aufwertung der Schuldverpflichtungen von Reich, Ländern und Gemeinden kommt nach den Grundätzen der rechtserrichtlichen Entscheidung nicht in Frage, da diese öffentlichen Schuldner infolge des verlorenen Krieges und der Verpflichtungen aus dem Friedensverträge zahlungsunfähig sind.

### Reichstagung des Zentrums.

Western vormittag begann im Reichstag die Tagung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei. Reichskanzler Dr. Marx begrüßte die zahlreich aus dem ganzen Reich erschienenen Vertreter und besprach die Stellungnahme der Reichsregierung zu der inneren und äußeren Politik. Der Minister für die besetzten Gebiete Dr. Döfler gab einen Überblick über die Lage an Rhein und Ruhr und in der Pfalz. Besonders eingehend behandelte er die Fragen des Separatismus und der rheinischen Goldnotenbank und kam zu dem Schlussergebnis, Deutschland müsse versuchen, mit Frankreich zu einer Verständigung zu kommen, um einen modus vivendi zu erlangen. Deutschland müsse sich dafür hüten zu große Hoffnungen auf England und die dort zur Regierung gelangende Arbeiterpartei zu setzen.

Diese Ausführungen fanden bei der Diskussion lebhaftes Interesse, die in einer Resolution über die äußere Politik ausgesprochen wurde.

### Kleine politische Meldungen.

Karl Bücher über die Notwendigkeit, den deutschen Wohlstand zu heben. In den letzten Sitzungen des sozialpolitischen Ausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates am 17. und 18. Januar über die künftigen Aufgaben der Sozialpolitik erklärte Geheimrat Dr. Bücher folgendes: Nächsten betrachtet, sehen die Dinge so aus, daß seit 1918 die Arbeitnehmer des West und die Gewalt in Händen hielten, womit sie einen solchen Mißbrauch getrieben haben, daß schließlich im Juli und August vorigen Jahres der Zusammenbruch erfolgte. Wenn nun jetzt, nachdem eine Verschlebung der Machtverhältnisse zugunsten der Unternehmer stattgefunden hat, die Unternehmer sich auf den gleichen Standpunkt stellen, wie es nach der Aussprache in diesen Sitzungen den Anschein hat, so erscheint eine entsprechende Arbeit des sozialpolitischen Ausschusses unmöglich. Durch den verlorenen Krieg und die Mißwirtschaft der letzten vier Jahre ist das deutsche Volkvermögen außerordentlich stark geschmälert worden. Die Voraussetzungen für eine Sozialpolitik liegen im Wohlstand. Es wird niemand behaupten, daß dieser zurzeit in Deutschland vorhanden ist. In dem Maße aber, wie der Wohlstand künftig wieder wachsen wird, kann man sich mit sozialpolitischen Fragen beschäftigen. Zunächst ist es also Pflicht, den Wohlstand zu heben. Das ist nur möglich durch Erhöhung der Arbeitszeit und der Arbeitsleistung. Erst wenn eine erhöhte Arbeitsleistung diese günstigen Auswirkungen gerechtfertigt hat, kann man allmählich an die vorzulesenden sozialpolitischen Aufgaben herangehen.

Eine deutsche Kolonialpolitik? Wie aus Kreisen, die dem Herzog Adolph Friedrich von Mecklenburg nahe stehen, mitgeteilt wird, ist der Herzog von seiner Indiensfahrt auf der Rückreise abgerufen. Er hat Vorbereitungen zur Gründung einer holländischen Neu-Guinea-Gesellschaft getroffen, deren Zweck u. a. die Erschließung des holländischen Gebietes und die Besiedelung von holländisch Neu-Guinea mit Neu-Guinea-Deutschen ist. Die holländische Regierung hat dem Herzog jede Unterstützung für die Ziele der neuen Gesellschaft zugesagt, u. a. durch Verwaltungsmassnahmen im Interesse der angustobindenden Deutschen.

Theater und Militär. Die Bestätigung der Ernennung des Weimarer Indendanten Dr. Ulrich als Generalinspektors der Weimarer Deutschen Nationaltheaters ist vorläufig ausgeführt worden, weil der Militärbefehlshaber General Hesse in Weimar dagegen Einspruch erhoben hat. Obwohl die Wahl vom gesamten Ministerium ausgegangen ist, vertritt General Hesse den Standpunkt, ein Beschluß von solcher Tragweite wie der vorliegende müsse nach der Meinung des Thüringer Landtags der neuen Regierung vorbehalten bleiben. Von Weimar und Jena aus sind bereits Schritte in Berlin gegen diesen Eingriff des Militärbefehlshabers getan worden.

## Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Hoffke.

(2. Fortsetzung.)

Waldrich merkte aus dieser Unterhaltung, daß der alte Wantes noch immer der ehemalige lebhafteste, aufstrebende wunderliche Mann war, dem man doch bei allen seinen Eigenheiten nicht böse werden konnte. Da nun in diesem Streite zwischen Vater und Tochter ein schiedsrichterlicher Spruch gefällt werden mußte, war der Kommandant so klug und gefällig, erst dem Vater vollkommen Recht zu geben, im Punkte der heiligen Sache nämlich. Und das ward seinem Verstande allerdings zur Ehre angerechnet. Dann aber, weil er sich doch auch selbst nicht geradezu verdammen wollte, mußte er auch seiner Fürsprecherin Recht geben, nämlich im Punkte des guten Herzens, mit dem sich Geora für die vermeinte heilige Sache geopfert habe.

„Merke schon!“ rief der Alte: „Der Herr Kommandant ist pflichtiger, als Hans Paris bei den drei Wächtern Jungfrauen von Troja und dergleichen. Macht sich's bequemen, schneidet den Apfel in zwei Hälften und läßt Jedem einen Bissen, laßt: wohl bekomme!“

„Mein Herr Wantes, Ihr Geora lernte, wenn er lernte, wahrheitsgemäß wie mehrere Tausend anderer deutscher Männer, und wie zum Beispiel ich selbst. Auch ich machte den Kriegszug für die Befreiung Deutschlands mit und ließ alles in Stich. Unsere Armeen, Sie wissen es, waren aufgerieben. Das Volk mußte aufstehen und sich selbst helfen, weil die Armeen nicht mehr helfen konnten. Da mußte man nicht rechnen und fragen, sondern zuschlagen. Gut und Blut daran setzen und die Ehre der Nation, den Thron unserer Monarchen retten. Das haben wir getan. Jetzt wollen wir das Heil erwarten. Unsere besser Bekannte Staatsmänner können auch nicht zaudern und das verlorene Paradies durch ein Taschentüchlein sogleich wieder versüßigen. Ich wenigstens bereue meinen Schritt noch nicht.“

„Allen Respekt,“ sagte Herr Wantes mit tiefem Respekt. „Aber Herr Kommandant, für

Sonderwünsche. In einem von der bayerischen Volkspartei dem Ministerium des Innern überreichten Volksbegehren wird verlangt, 1. sofortige Aufhebung des Landtags, 2. daß der im ersten Halbjahre 1904 neuwählende Landtag ermächtigt sein soll, das Gesetz zur Umgestaltung der bayerischen Verfassung mit einfacher Mehrheit zu beschließen.

Unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet. Laut „Bayerischer Staatszeitung“ wurde unter dem Verdachte des Hochverrats der Schriftleiter des bayerischen Beobachters, Stolzinger-Gerni, verhaftet.

### Gerichtssaal.

„Etappe Gent“. Der Verfasser eines Kriegsbuches „Etappe Gent“, Heinrich Wandt, das Enthaltungen über das Leben der deutschen Offiziere in der Etappenstation Gent während der Kriegsjahre enthielt, wurde vom Reichsgericht wegen Landverrat und Hehlerlei zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Wandt gab in Berlin in den ersten Jahren nach der Revolution ein kleines Schmutzblatt, die „Freie Presse“ heraus.

### Ist die japanische Flotte vernichtet? Ein streng gehütetes Geheimnis.

Bei der großen Erdbebenkatastrophe des vergangenen Jahres hat Japan eine Schädigung seiner Großmachstellung erhalten, die heute noch gar nicht ermessen werden kann. Dazu bemüht sich Japan, so schnell wie möglich das zerstörte wieder aufzubauen und möglichst nichts vom Umfang der Zerstörungen in die Welt bringen zu lassen. Der folgende Aufschluß beschäftigt sich mit der Vernichtung, die jene Katastrophe unter der japanischen Flotte angerichtet hat, läßt aber zugleich erkennen, welche hervorragende Energie dieser Nation innewohnt, die sofort in größtem Maße wieder aufbaut und stolz ihr Unglück vor der Welt verbirgt.

„Seit zwei Monaten bemühen sich“, so fährt Arnaldo Cipolla, der Tokioter Sonderberichterstatter der „Stampa“, aus, die sämtlichen, bei den verschiedenen Botchaften in Tokio akkreditierten Marineattachés, sich halbwegs darüber zu unterrichten, was von der japanischen Flotte übrig geblieben ist, die vor dem Erdbeben als die drittgrößte, ja vielleicht die zweitgrößte Flotte der Welt war. Alle diese Versuche blieben fruchtlos, und die Herren sind in dieser Beziehung heute so klug wie zuvor. Es ist in diesem Zusammenhang wahrlich keine Zufallsfügung, daß zur Führung der japanischen Staatsgeschäfte gerade ein Seemann, der Admiral Yamamoto, als Ministerpräsident berufen wurde, dem die Aufgabe zufällt, die zertrümmerte Flotte wieder neu aufzubauen. Nach der Ansicht verschiedener Diplomaten des Westens ist Admiral Yamamoto entschlossen, den größten Teil der Goldreserve für den Wiederaufbau der Flotte zu verwenden, eine Ansicht, die aber im Kabinett nicht ohne Widerspruch geblieben ist, vor allem von Seiten des Finanzministers.

Die japanische Marine setzte sich vor der Katastrophe aus zwei Flotten zusammen, von denen die erste die größte und wertvollere war. Eine dritte Flotte wurde auf Grund des Washingtoner Abrüstungsprogramms aufgelöst und es waren auch schon 9 Kreuzer, 8 Küstenschiffe und 2 leichte Kreuzer abgetakelt. Nach verlässlichen Informationen scheint am 1. September die ganze erste Flotte im Hafen von Tokosuka versammelt gewesen zu sein, während die zweite Flotte Kreuzfahrer unternahm. Tokosuka ist der Kriegshafen Japans und liegt in der Bai von Tokio, die vor den gefährlichen Tiefen des Stillen Ozeans durch die vorgelagerte Halbinsel Kujukawa geschützt ist. Sie bildet die mächtigste Operationsbasis Japans, deren Aktionsradius sich bis zu den Philippinen erstreckt. Diese Operationsbasis, die durch ein außerordentliches System von vorgeschobenen Forts und gepanzerten Batterien verteidigt war, umfaßte auch die Naphthalin- und Kohlenlager der japanischen Marine, die mächtig waren, um den Brennstoffbedarf der gesamten Flotte für drei

Jahre zu decken; denn die Flotte verwendete nur flüchtigen Brennstoff. Da Japan, das einen solchen Reichtum an Kohlen und Metallen hat, der Petroleumquellen entbehrt, war es nötig, hier in Tokosuka ein großes Lager von flüchtigem Brennstoff zu unterhalten. Die teilsurischen Verschleppungen, die den Grund von Tokosuka mit nicht geringerer Festigkeit als den von Yokohama und Tokio in Mitleidenschaft zogen, rissen die Naphthalinlager auseinander, die den Kriegshafen in großer Zahl umgaben. Von allen Seiten setzte sich die Flutigkeit in Bewegung und strömte mit der Gewalt eines reißenden Sturzbaches dem Meer zu. Unterwegs geriet die flüchtige Masse in Brand und bald war es ein Feuerstrom, der sich ins Meer ergoß. Mit ungläubiger Schnelligkeit verbreitete sich dieser Feuerstrom über das Wasser des Kriegshafens und nahm von hier aus seinen Lauf in der Richtung nach Norden gegen Yokohama hin. Es war noch ein Wind im Unglück, daß der Wind die Flammen dem Lande zutrieb. Im anderen Falle wäre die verhältnismäßig enge Wasserstraße zur Bai von Tokio von den Flammen gesperrt worden, so daß kein Schiff mehr die zerstörten Städte, die durch die Zerstörung der Bahnhöfen vom Lande völlig abgeschlossen waren, von der See hätte erreichen können. 14 Tage nach dem Erdbeben brante noch immer das Naphtha in der Bai von Tokosuka auf dem Meer, ein Umstand, der einen Begriff von dem furchtbaren Unplak gibt, das durch das auf dem Meer brennende Naphtha über die dort ankommende Flotte heringebracht wurde.

Bezeichnend für die japanische Geheimnistuerei der Bericht des Kapitäns Gaccia des italienischen Schiffes „Calabria“, der acht Tage nach der Katastrophe mit seinem Schiff in Tokosuka anlangte. Er erzählt von dem furchtbaren Eindruck, den er beim Einlaufen in die Bai von Tokio hatte, von der kleinen Insel Utsu, deren Vulkan einer glühenden Lavaströmung ununterbrochen zum Meer sandte, während sich über die Bai eine dicke Wand von Flammen und Rauch breitet, die jeden Ausblick nach dem Lande verwehrt. „Als ich in Tokosuka eintraf“, erzählt Kapitän Gaccia, „lag ein großes japanisches Schiff, die Fongo im Hafen. Ich entsandte einen meiner Offiziere mit der Pinasse nach dem Schiff, um dort den von der Eskorte vorgeschriebenen Besuch abzuwarten. Der Besucher wurde von den japanischen Offizieren am Fallreep mit ausgeführter Liebenswürdigkeit empfangen und mit Komplimenten überschüttet. An Bord ließ man ihn aber nicht und der Wortschwall der Japaner verhin derte den Offizier auch vollständig, eine Frage zu stellen. Er kam unverrichteter Sache wieder zur „Calabria“ zurück und konnte nur berichten, daß ihm die Japaner versichert hätten, daß sie nichts nötig hätten und jede Hilfe mit bestem Dank ablehnten. Noch bestreblicher war die Ruhe, die in Tokio im Marineministerium herrschte, das von dem Erdbeben verschont geblieben war. Am 2. September begab sich der italienische Botschafter in Tokio, de Martino, ins japanische Ministerium, um dem Zweck, die Stellung eines Flugzeuges zu erbitten, das ihm gestattet, seine nicht weit von Tokosuka gelegene Villa zu erreichen und dort wichtige Dokumente der Botschaft in Sicherheit zu bringen. Das erwähnte Flugzeug erhielt er indessen nicht; dafür stellte man ihm aber ein Torpedoboot zur Verfügung; nur mußte der Marineminister daran die Bedingung, daß der Botschafter sich in der Nacht einschiffen müsse, offenbar, damit er von der Tragödie nichts weiter zu sehen bekomme, als die von fern herüberleuchtenden Flammen des brennenden Naphthas in der Bai von Tokosuka.“

### Nur drei Zeilen.

Havas berichtet aus Koblentz, daß der englische Generalkonsul Elbe nach London abgereist sei.

Nach einer amtlichen Meldung aus London begann der Streik der englischen Eisenbahner am Sonntag um Mitternacht.

Der italienische Geschäftsträger in Athen teilte dem Ministerium des Aeußeren mit, daß die italienische Regierung beschlossene habe, die diplomatischen Beziehungen zu Griechenland wieder aufzunehmen.

Ihre Ausnahme von der Regel. Die Ausnahmen sind in dieser Welt immer das Beste von den Regeln. Dünkt mich übrigens spasshaft oder ernsthaft, daß wir Bürger, Bauern Kaufleute und Fabrikanten zwanzig Jahre lang unter Geld hergeben müssen, um im Frieden eine Armee von einigen Hunderttausend müßigen Beschirmer des Thrones zu ernähren, zu kleiden in Sammet, Seiden und Gold, und daß wir anderen dann im einundzwanzigsten Jahre, wenn die Beschirmer des Thrones zusammengehauen sind, selbst aufstehen und das Rad wieder ins Geleise bringen müssen und dergleichen.

In solchen Gesprächen ward man schon beim ersten Mittagmahl vertraulicher untereinander. Herr Wantes selbst gab dazu den Ton; denn er war ein Mann, und setzte einen Wert darauf, es zu sein, der kein Blatt vor's Maul nahm, wie er sich auszubringen pflegte. Dem Kommandanten war sein Infognito zuweilen gar behaglich dabei, doch wünschte er sehr, es zu enden.

### Die Entdeckung.

Es war aber schon geendet, ehe er es wußte. Frau Wantes, eine stille, feindschäntende Frau, die wenig sprach, viel sann, hatte am Tische, sobald sie Waldrichs Stimme hörte, sich seiner Anwesenheit erinnert, sie mit diesen männlichen verglichen und ihn erkannt. Seine schätzbare Verlegenheit, als die Rede auf den Windbeutel Geora gekommen war, konnte, was sie vermutete, nur bestätigen. Dennoch sagte sie weder den andern noch ihm ein Wort von ihrer Entdeckung. So pflegte sie immer zu tun. Keine Frau hatte so wenig die frauenhafte Art ihre Gedanken auf der Zunge zu tragen als sie. Alles ließ sie gehen und reden, wie man gehen und reden wollte; sie hörte, vergaß und zog daraus ihre Folgerungen. Daher wußte sie immer mehr, als die Uebrigen im Hause, und leitete unvermerkt alle Geschäfte und Unternehmungen, ohne viele Worte; selbst der lebhafteste feurige Geiz, ihr Mann, der ihr am wenigsten gehorchen wollte, gehorchte ihr, ohne es zu ahnen am meisten. Daß sich Waldrich nicht entdeckte, war ihr etwas verdächtig. Sie wollte schweigend davon den Grund erfahren.

Waldrich hatte in der Tat keinen Grund, sondern suchte nur einen Unlak, die Familie mit seinem Namen zu überraschen. Da er abends zum Tee gerufen wurde fand er im Zimmer niemanden als Friederike. Sie kam eben von einem Besuche heim und warf ihren Schal ab. Waldrich trat zu ihr.

„Fräulein“, sagte er, „ich muß Ihnen noch Dank für den Schutz sagen, den Sie meinem Freunde Waldrich gewährten wollten.“

„Sie kennen ihn, Herr Kommandant?“

„Er dachte Ihrer oft, aber gewiß nicht so oft als Sie es verdienten.“

„Er ist in unserem Hause erzogen worden. Min wenig undankbar ist es aber doch, daß er, einmal von uns weg, nie, auch nur zum Besuch zu uns kam. Verträgt er sich gut, ist er geschätzt?“

„Man hat nicht über ihn zu klagen! Keiner aber hat so sehr über ihn zu klagen, als Sie, mein Fräulein.“

„Dann muß er ein guter Mensch sein, denn ich habe nichts gegen ihn.“

„Aber er ist ja noch, ich weiß es, Ihr Schuldner.“

„Er ist mir nichts schuldig.“

„Aber er sprach von einem Reiseseld, das er damals zu seiner Einrichtung gebrauchte, als er zur Armees gehen wollte, und sein Vormund ihm es verweigert hatte.“

„Ich habe es ihm ja gegeben, nicht geliehen.“

„Ist er darum Ihnen weniger schuldig, Frau Wantes?“

Friederike sah den Kommandanten bei diesem Namen starr an, und es ging ihr wie ein Licht auf, und sie errötete da sie ihn erkannte.

„Es ist nicht möglich!“ rief sie freudig überrascht. „Wohl, liebe Friederike, wenn ich Sie noch so nennen darf — ach! das schöne Du darf ich nicht mehr sagen — der Schuldner, der Sünder steht vor Ihnen — verzeihen Sie ihm. Ja, hätte er früher gewußt, was er nun weiß, er wäre schon tausendmal für einmal nach Herbesheim gekommen.“ Er nahm ihre Hand und küßte dieselbe.

(Fortsetzung folgt.)

# Entwicklung und Verwaltung Aues im Jahre 1923.

(Fortsetzung.)

Die ungünstiger die Lage der Privatwirtschaft, desto umfangreicher und schwieriger die Aufgaben der Verwaltung. So liegen vor allem auch die Aufgaben für die städtische Wohlfahrtspflege. Soweit sie die Tuberkulosefürsorge umfaßt, schließt die Zahl der Fürsorgebedürftigen an. 45 Personen wurden zur Veranlagung überwiesen. 4 Personen wurden durch die Fürsorgestelle in Heil- und Erholungsstätten untergebracht, zahlreiche andere mit ihrer Unterstützung, andere wieder durch ihre Vermittlung auf Kosten von anderen Stellen, insbesondere der Krankenkassen, der Kriegerversorgungsämter und dergleichen. Sehr umfangreich war die Arbeit der Krüppelfürsorge. Es wurden 28 Personen, meist Kinder in jugendlichem Alter, der Behandlung und Fürsorge unterzogen. Die Ergebnisse sind fast ausnahmslos sehr gute. Trotzdem die Kosten bei der trostlosen Finanzlage der Gemeinde oft unerschwinglich schienen, ist die Arbeit auf diesem Gebiete doch fortgesetzt worden und wie wir hoffen dürfen, sehr zum Segen der davon Betroffenen und letzten Endes auch der Volksgemeinschaft, die durch diese Art der Wohlfahrtspflege nützliche, brauchbare Glieder der Gesellschaft erhalten, die sonst als elende, erwerbsunfähige Krüppel sie belasten würden.

Die Säuglingsfürsorge bewegte sich in etwa gleichem Rahmen wie in den letzten Jahren. Die Kindersterblichkeit war trotz der ungünstigen Zeit- und Ernährungsverhältnisse mit 9 Prozent sehr gering. Dabei ist zu beachten, daß unter diesen 9 Prozent Todesfällen wieder 2/3 von solchen Kindern sich befinden, die niemals in den Verordnungsstunden vorgeführt worden sind. Infolge der Geldentwertung wurden anstatt barer Stillbrämen Naturalien gemehrt. Auch die Erholungsfürsorge für Kinder nahm in dem Berichtsjahr wieder einen sehr erheblichen Umfang an. Es sind nicht weniger als 165 Kinder in den verschiedenen Erholungsheimen teils im Gebirge, teils an der See, teils in Solbädern untergebracht gewesen. Das sind allein 5 Prozent der Zahl sämtlicher Schulkinder. Daneben konnten noch 120 Kinder an der Balderholungsstätte Aue, die ihren Stützpunkt wie im Vorjahre im Brückenthal fand, betätigt werden. Auch in diesem Jahre waren die gesundheitlichen Erfolge dieser Balderholungsstätte wieder ausgezeichnet. Bemerkenswert ist schließlich noch, daß die Schulkinderbesuchungen (Luderbesuchungen) zu verschiedenen Perioden des Jahres erneut durchgeführt werden konnten, insgesamt sind an 1800 Schulkinder 38000 Malzeiten verabreicht worden. Das Ergebnis der sehr umfangreichen Kinderfürsorge, die in den letzten Jahren durchgeführt werden konnte, prägt sich in dem Urteil aus, daß der Schulsatz bei der Schulkinderunterstützung abzugeben vermochte; es ging dahin, daß der Gesundheits- und Ernährungszustand der Auer Schulkinder ein leidlicher ist und mittleren Ansprüchen genügt. Die sehr ungünstige Wirtschaftslage, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 eingetreten hat, dürfte allerdings rasch eine Wandlung zum Schlechteren bringen.

Auf dem Gebiete des Schulwesens sind Vorgänge von besonderer Bedeutung nur wenige zu verzeichnen. Für die Volksschulen wurde, ohne daß eine ortsgewöhnliche Regelung getroffen worden wäre, ein Teil der Vermittel, nämlich die guten Hefte, für alle Schüler

umsonst gewährt, sonstige Vermittel nur im Falle besonderer Bedürftigkeit. Überdies hat die Stadtgemeinde zu wiederholten Malen im größeren Umfang Schreib- und Leschen, Materialien angekauft, um sie den Schülern unter Aufbarmachung der Geldentwertung besonders billig zur Verfügung stellen zu können. An organisierten Vorkursen sind zu erwähnen die Einführung von Gruppenunterricht im 3. Schuljahre. Hier werden die bestehenden Klassenverbände für 4 Stunden jeder Woche aufgelöst und die Schüler je nach Neigung oder Veranlagung einer von 4 Sondergruppen zugeteilt. Es besteht je eine Sondergruppe für Sprachen, eine für Rechnen, Malen und Basteln, eine weitere für naturkundlichen Unterricht und eine vierte für Normalbeobachtung. Aus letzten Gruppe werden die Schüler angewiesen, die eine ausgeprägte Neigung oder Begabung nicht zeigen und auch keinen besonderen Wunsch der Zuweisung zu einer anderen Gruppe ausgesprochen haben. Sie werden hauptsächlich im Deutschen und bei gänzlichem Weiter in Selbstübungen unterrichtet. Ein abschließendes Urteil kann vorläufig über das Ergebnis dieses Gruppenunterrichtes noch nicht gefällt werden. Voraussichtlich werden aber bei der besonderen Betonung der Eignung der einzelnen Schüler für den Gruppenunterricht günstige Ergebnisse erzielt werden.

Infolge der Notlage, in der sich weite Kreise der Einwohnererschaft im letzten Vierteljahre befunden haben, ergab sich der bedauerlichen Zustand, daß Hunderte von Schulkindern ohne jedes Frühstück zur Schule kamen. Es ist daher eine unentgeltliche Suppenverteilung zur Einführung gekommen, aus der an jedem Wochentage etwa 180-200 Kinder an jeder der 3 Schulen mit je 1/4 Liter schmackhafter und nahrhafter Suppe versorgt werden. Im Berichtsjahre ist ein Abspülapparat für die Schulen beschafft worden, der aber noch einiger technischer Vervollkommnung bedarf, um für das Schulschreiben voll nutzbar zu werden. — Auf dem Gebiete der Fortbildungsschule ist die Anstellung hauptamtlicher Lehrkräfte als wichtigste Neuerung zu berichten. Wie anzunehmen ist, wird die Verwendung hauptamtlicher Lehrkräfte den betreffenden Unterrichtsergebnissen wesentlich zugute kommen. Die Anzahl der Schüler und Schülerinnen bewegt sich in aufsteigender Linie. — Die Gewerbeschule erfreut sich nach wie vor eines starken Zulaufes, sie zählt jetzt 625 Schüler, etwas mehr als die doppelte Zahl der Schüler der Knabenfortbildungsschule. Bei einer im Spätkommer in Dresden abgehaltenen Ausstellung von Schul- und Schülerarbeiten hat die Gewerbeschule zu Aue wieder mit besonderer Auszeichnung bestanden. — Ueber die Handarbeitschule sei vermerkt, daß sie, da die städtischen Körperschaften einem weiteren Ausbau nicht zustimmten zu Beginn des letzten Schuljahres einen größeren Teil der zur Aufnahme gemeldeten Höglings ablehnen mußte. Die Schule beginnt abgesehen zu Ostern 1923 ihr 25jähriges Bestehen unter lebhafter Teilnahme der früheren Schüler und weiter Kreise der Stadt. Diese Teilnahme wurde praktisch bekundet durch Errichtung einiger Stifnungen für die Zwecke der Schule. — Die Oberrealschule hatte zu Beginn des Berichtsjahres genau dieselbe Schülerzahl, wie zu Beginn des Vorjahres, nämlich 483, darunter 111 Mädchen. Während vor einigen Jahren auswärtige und einzel-

ne Schüler fast genau in die Hälfte der gesamten Schülerzahl ausmachten, hat sich in dem letzten beiden Jahren das Schwerkloß gegenüber 284 sind, während 219 von auswärtig kommen. Da bei dem überaus geringen Schulgelde, die nach den Bestimmungen des Ministeriums für Volkshilfen nur gefordert werden durften, und bei der finanziellen Notlage der Stadt nur ein äußerst bescheidener Aufwand für den Schulmittelbedarf der Schule möglich war, hat sich auf Anregung der Schulleitung ein Verein der Freunde und Förderer der Oberrealschule gebildet, der dem städtischen Schulamt für Erziehung und Weiterbildung in verschiedenen Mittelsammlungen zu machen beabsichtigt.

Der städtische Grundbesitz hat im Berichtsjahre ziemlich unverändert. Bei Neuverordnungen und fast keine geeignete Gelegenheit. Zur Veräußerung gelangte eine Baustelle an der Reichstraße für industrielle Zwecke, wobei dem bestehenden Grundbesitz gemäß ein Teilrecht unter gewissen Bedingungen vorbehalten blieb. Der städtische Grundbesitz umfaßt zur Zeit 182 Hektar und hat einen Wert von etwa 1 1/2 Millionen Goldmark. Im Erbbaurecht sollen von diesem Grundbesitz der Stadtgesellschaft „Eigene Scholle“ eine Anzahl Baustellen übertragen werden auf dem Gebiet. Aus einer von diesen ist der Bau eines Wohnhauses bereits begonnen worden.

Im übrigen war es auf dem Gebiete des Wohnungsbau im Berichtsjahre äußerst ruhig. Wenn man von dem bedeutenden Erweiterungsbau der Reichsbank abläßt, worin mehrere Wohnungen untergebracht werden, bleibt nur ein Neubau der Firma Ernst Geher und der städtische Neubau auf der Mittelstraße zu erwähnen. Die Finanzierung des letzteren bereitete der Stadtverwaltung Schwierigkeiten genug, zumal Baukostenzuschüsse nur in so minimalen Beträgen gewährt wurden, daß sie schließlich von der Stadtgemeinde nicht mehr in Anspruch genommen und die wenigen bereits gewährten Beträge zurückgezahlt wurden. Bei der Entlastung, die die Angelegenheit gewonnen hat, erweist es sich schließlich als Vorteil, daß die Stadt den Bau, wenn auch unter Schwierigkeiten, allein finanziert hat, denn er bedeutet einen schuldensfreien Zuwachs des städtischen Vermögens. Umfassend war die Zahl der gewerblichen und industriellen Bauten. Es wurden genehmigt 8 größere und 4 kleinere Fabrikvermehrungen ferner 4 Lagergebäude, 3 Kraftwagenhallen, 1 Transformatorhaus und eine Reihe kleinerer Bauwerke.

Erwähnenswert ist eine Reihe von Arbeiten auf dem Gebiete des Tiefbaus, so die Durchführung der Pflasterung der Volkstraße und des vorderen Teiles der Auerhammerstraße, sowie der Beginn der Pflasterung der hinteren Reichstraße, weiter der Ausbau der Auerstraße. Überdies wurden im Berichtsjahre vom Bauamt einige wichtige Baupläne teils neu bearbeitet teils einer Umarbeitung unterzogen; wir erwähnen die Pläne über die verlängerte Albertstraße über die Volkstraße, die Auerhammer- und Goethestraße und endlich über das Baugelände zu beiden Seiten der Schneberger Straße zwischen Waide und Flogaraden. Nicht unerwähnt bleibe die Fertigstellung der Talstraße Aue-Niederlehlema, deren Bau vom Bezirksverband durchgeführt wurde. (Fortsetzung folgt.)

## Von Stadt und Land.

Aue, 21. Januar.

### Ein Ehrenmal der Technischen Hochschule zu Dresden.

Hauptkünstler: Fabrikbesitzer Otto Hermanns, Auhay, Ehrensenator der Technischen Hochschule.

Das Denkmal für die 322 Angehörigen der Technischen Hochschule ist von Beiträgen der Dozenten, der Assistenten- und der Beamtenchaft, sowie von Freunden der Hochschule und von Stiftern der Angehörigen der Gesellschaft errichtet. Daß der Plan in großartiger Form durchgeführt werden konnte, ist vor allem dem Ehrensenator der Hochschule, Fabrikbesitzer Otto Hermanns in Auhay zu danken. Das wunderschöne, künstlerisch bedeutsame Werk verberührt die jugendliche Begeisterung, Opferbereitschaft und Hingabe an das Vaterland, die bei dem Kriegsausbruch so elementar in die Erscheinung traten. Drei Jünglinge stürmen hinaus, lebensgroß im Relief, der Latenztröbe, der fortwährend Begeisternde, der Treue, eine Figurengruppe, die in energischer Bewegung die festen Grenzen des Steines zu durchbrechen scheint und der noch Scharen anderer zu folgen scheinen. Darüber im Giebel gemahnt die bühnere verarbeitete Aufschrift des Krieges an seine Schrecken. Die Worte Schiller: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“, in das bedrückende Weisheit eingemeißelt, sind das Leitmotiv. Das Ehrenmal, das in heimischem Stillen angefaßt wurde, ist eine gemeinsame Arbeit des Architekten Prof. O. Doppel und des Bildhauers Arthur Langs.

Feuer. Am vergangenen Sonntagabend verbrannte abends in der achten Stunde Feueralarm. In der Bochmann und v. Steinischen Fabrik hatte ein Kupolofen, der an einer Stelle etwas defekt war, die Balkenlage des Dichtbodens ins Wanken gebracht. Da einerseits die Defen sich immer etwas Rauch entwickelt, andererseits die Balkenlage durch Eisenplatten abgedeckt war und sich mithin an der schadhafte Stelle kein helles Feuer entwickeln konnte, so fiel der Rauch zunächst nicht weiter auf. Erst am Abend merkte der Arbeiter, daß die Balken schmelzen. Personal, das gerade Augen war, bemächtigte sich sofort, das Feuer zu löschen, allerdings ohne Erfolg, da die vorhandenen Feuerlöscherchen eben doch nicht mehr ausreichten und besonders der Feuerherd nicht zu erreichen war. So wurde die Auer Feuerwehr alarmiert, die rasch erschien und das Feuer in kurzer Zeit löschte. Der durch den

Brand entstandene Schaden ist unbedeutend und der Betrieb hat keinerlei Unterbrechung dadurch erlitten.

„Pilsener Urquell.“ Man schreibt uns zu dieser Angelegenheit, zu der wir schon vor längerer Zeit einmal Stellung genommen haben, folgendes: In einer Zeit, wo das Deutsche Reich in seiner höchsten wirtschaftlichen Not ringt, wo Beamte und Arbeiter an ihrem Einkommen sich im Reichsinteresse wehrlos gefallen lassen müssen, in einer Zeit, wo von Handel, Industrie und Gewerbe, um der deutschen Not zu steuern, im eigenen Reichsinteresse gefordert wird, alles zu tun, um einen Preisausgleich für gestärktes Einkommen zu schaffen, erscheinen Angebote, die uns mehr als gebemühten Deutschen als Feiertagsgeschenk das „Pilsener Urquell“ der Tschchoslowakei angehen. Wer auch nur neutral den Kampf unserer deutschen Brüder jenseits der deutschen Grenze um ihre Existenz verfolgt, wer die Demütigungen kennt, denen unsere Deutsch-Bohmen ausgesetzt sind, wer beobachtet, wie man das Deutschtum drüben ausrotten will, der muß sich fragen: „An wen wenden sich diese Angebote?“ Sicher nicht an Deutsche, die in der Not dieser Zeit kaum wissen, wie sie eigenes und fremdes Leid lindern sollen. Es können also nur die in Frage kommen, die in voller Gleichgültigkeit ihre Pflicht vergessen und solche, die am deutschen Not und deutschem Vaterlandsgelübde achlos vorübergehen, wenn sie nur ihrem persönlichen Ich und ihrem Geldbeutel freien Lauf lassen können. In einer Zeit, wo Frankreich Präsident für die Tschchoslowakei Darlehensschulden fordert und im Verein mit diesen und anderen Staaten zum letzten und schwersten Schlag ausholt: uns die Lebensmittelpreise abzuschnellen — Deutscher, was tust du da!

Sonnenaufgang am 22. Januar 7.54, Sonnenuntergang 4.81, Mondaufgang 5.21, Monduntergang 7.48 früh. Vollmond am 22. Januar 9 Uhr nacht.

Oberwiesenthal. Flugplatz. Flugmeister Joe Hans Schöne trifft nunmehr bestimmt Anfang Februar mit seinem neuesten Apparat hier ein zur Veranstaltung motorloser Passagierflüge und Einrichtung der ersten fliegischen Fliegerhochschule. Der Besitzer des Sportplatzes, Herr Rapp, hat bereits ein geeignetes Gelände zur Verfügung gestellt und eine Halle zur Unterbringung der Flugzeuge errichtet.

Genig. „Und willst Du nicht mein Bruder sein.“ In einer Wahlversammlung wurde der ehemalige Minister Lipinski von Kommunisten mit einem Knüttelstoß auf den Kopf geschlagen und ihm sein Klemmer

zerbrochen. — Beim Zettelamt wurden junge Leute der bürgerlichen Parteien morgens von Kommunisten geschlagen. Ein gerichtliches Nachspiel ist im Gange.

Leipzig. Die Straßenbahnfahrt 15 Pfennig. Die Stadtverordneten beschlossen die Herabsetzung des Straßenbahnfahrpreises auf 15 Pfennig und die Einführung der Stiebnmünzengeldes auf den Hauptlinien.

Dresden. Rückgang der Arbeitslosigkeit. Der Arbeitsmarkt in Dresden zeigt nach einem Berichte des öffentlichen Arbeitsnachweises Dresden und Umgebung für die Woche vom 12. bis einschließlich 18. Januar erstmalig wieder einen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist auf 57500 zurückgegangen. Die Neuverordnungen Arbeitsuchender waren gering. Die Vermittlungstätigkeit gestaltete sich lebhafter, vor allem aber meldeten sich in großem Umfang Arbeitsuchende wieder zu ihren früheren Arbeitgebern in Arbeit ab.

Schneidm. Ein bummer Scherz. Ein Schneidermeister aus dem benachbarten Dittelsdorf machte sich den Späß, sich ein weißes Tuch umzunehmen und nachts im Orte und in der Umgebung als Geister umherzuwandern. Um dem Treiben schließlich ein Ende zu machen, lauerte ein Sicherheitspolizist das Gespenst ab und schoß nach ihm. Der Schneidermeister wurde verletzt ins Krankenhaus gebracht.

## Letzte Drahtnachrichten.

Nach Herr Bergmann in Paris. Der heutigen Nachmittagssitzung des ersten Sachverständigenausschusses wird außer dem Reichsfinanzminister Schacht auch der Staatssekretär a. D. Bergmann beizwohnen.

Nach Wlaga. Washington, 20. Januar. Das Hydrographische Amt der Vereinigten Staaten gibt bekannt, daß von den magnetischen Aufwindischen im Hafen von Salina Cruz Mexiko gelegt worden sind und daß die Aufwindischen beabsichtigen, die anderen Häfen, welche sie besetzt halten, ebenfalls durch Minen zu sperren.

Ein amerikanischer Kreuzer und 8 Zerstörer, die sich gegenwärtig in den Gewässern von Panama aufhalten, haben Befehl erhalten, nach Veracruz abzufahren.

Redaktionsrat für den geplanten Anhalt: Hans Gellermann. Druck u. Verl.: Kurt Druß & Verlagsgesellschaft, m. b. H., Aue.

Neues aus aller Welt.

Stadthauptmann... Generalstabschef... Dank... während der Weihnachtszeit... die Jahreswechselfeier...

Das größte Fernsprechkabel Europas... Das unterirdische Fernsprechkabel München... das mit einer Länge von über 1100 Kilometer...

Grubenunglück in Oberschleifen... Unmittelbar nach der Einfahrt der letzten Schicht in den Anselm-Schacht...

Oesterreichs Bruderküste... Der Bundesminister Dr. Schurr... für die von ihm eingeleitete Hilfsaktion...

Die Sturmsahrt der „Ehenonboa“... Das amerikanische Tiefenluftschiff „Ehenonboa“... das am 18. Januar durch einen Sturm...

Der reichste Mann der Welt... der amerikanische Automobilfabrikant Henry Ford...

von 400 000 Dollars... Wenn sich sein Geschäft weiter entwickelt wie bisher...

Kunst und Wissenschaft.

Universitätsvorlesungen über Kirchliches Neuhumanen... Ueber evangelisches Predigewesen...

Ein Goldfund aus der Wikingerzeit... Ein äußerst wertvoller Altertumsfund ist bei Sillinge in Schweden gemacht worden...

Vermischtes.

Der Wiederaufbau der Feste Coburg vollendet... Nach 15jähriger Tätigkeit... die unter der Oberleitung und nach den Plänen...

alterliche Bauwerk in Nigewellesse... Familienbauwerk hat schon seit einigen Jahren die Herzogliche Familie Winteraufenthalts genommen...

Radio im Dienste der Kirche... Durch den Berliner Rundfunkprediger wurde am Totensonntag zum ersten Male...

Grillparzer — auf dem tschechischen Indus... Die tschechoslowakische Republik ist um eine Errungenschaft reicher...

Wie abergläubische Verse entstehen... Bekannt als abergläubischer Vers ist der volkstümliche Spruch: Spinnne am Morgen...

Diese eigenartige Prophezeiung stammt aus der Verwechslung eines Jeltwortes mit einem Hauptwort... eigentümlich handelt es sich nämlich hier gar nicht um die Spinnne...

Klame.

Widersprüche sind etwas ganz Neues... Man muß sie nur merken. Vor einiger Zeit war ich in einer großen Stadt...

Erste öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

Dienstag, den 22. Januar 1924, nachm. 6 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal.

Erstes Kulmbacher Aktien-Export-Bier. Alleinverkauf für Aue Alt-Aue.

Dramatische Gesellschaft e. V., Aue. Hauptversammlung am Sonntag, den 27. Jan. 1924...

Billiger Tabak in 1 Pfund-Paketen, 2, 4 und 8 mm Schnittbreite...

Erstes Kulmbacher als Stärkungsmittel ärztlich empfohlen.

Beretreter von Schokoladen- u. Zuckerwarengroßhandlung gesucht...

Vertreter für Aue und Umgebung sucht astronomierte Klischee-anstalt...

Export. Erfahrener älterer Kaufmann, bei dem in Frage kommenden Firmen...

Zigaretten zu Fabrikpreisen. Wilh. Lücke, Hartha i. Sa.

Zur Behandlung von Mgl. der Betriebskrankenkassen im Bez. d. Amtshauptmannsch. Schwarzenberg zugelassen.

Colide junge Witwe, 30 Jahre, mit hübscher Einrichtung...

Möbl. Zimmer in gutem Hause per sofort gesucht.

Guterh. Haus in Aue zu verkaufen.

Rohrstühle werden eingezogen und ausgebessert.

Suche Haus oder Laden zu mieten.

Erstes Kulmbacher hergestellt nur aus Gerstenmalz und Hopfen.

Apollo-Bildspiele Lichtspielhaus ersten Ranges Bahnhofstr. 17.

Die Finsternis und ihr Eigentum. Nach dem gleichnamigen Roman von Anton von Perfall.

„Die Verlobungsreise.“ B. B. Lustspiel in 2 Akten.

Patentanwaltsbüro Sach. Leipzig, Brühl 1.

Erstes Kulmbacher Aktien-Export-Bier. Hell und dunkel.